

NATIONALSOZIALISTISCHES REFUGIUM AM RÍO DE LA PLATA?

Zur deutschen Einwanderung in Argentinien, 1945 bis 1955*

Holger M. Meding

In der Geschichte Europas haben evolutionärer Wandel - im demographischen, religiösen, wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Bereich - sowie politische Umbrüche - Wechsel von Herrschaftsformen und Regierungssystemen, Kriege und Revolutionen - im Laufe der Jahrhunderte immer wieder Emigrationswellen ausgelöst, bis in die Gegenwart hinein. Diese Wanderungsströme sind die Produkte besonderer Umstände und kritischer Phasen im zivilisatorischen Prozeß. Die Motive, welche einzelne, Gruppen und ganze Massen in Bewegung setzen, sind mit wirtschaftlicher Not, politischer Unzufriedenheit und Vertreibung grob umrissen. Beginn und Ende solcher Migrationen sind in der Regel nie ganz exakt anzugeben - wie bei fast allen soziologischen Erscheinungen sind die Grenzen flüchtig. Der Fall, der hier interessiert, bildet schon in diesem Punkt eine Ausnahme, denn das Datum der ersten deutschen Nachkriegseinwanderung in Argentinien ist genau zu ermitteln: Es war der 10. Juli 1945. 7 Uhr morgens. Ortszeit.

Dieser Morgen des 10. Juli 1945 war für die Fischer der argentinischen Hafenstadt Mar del Plata ein Morgen wie jeder andere. Die Nebel des Südwinters zwangen sie, ihre Schiffe in Küstennähe zu halten. Auch auf der nahegelegenen Basis der Kriegsmarine herrschte Routine. Doch diese sollte bald zu Ende sein.

Zwischen den ausgeschwärmten Fischerbooten war gegen 700 Uhr ein gigantisches U-Boot aufgetaucht, das sich mit Lichtsignalen bemerkbar machte. Und die Nachricht, die dem Kommandanten der Basis mitgeteilt wurde, war sensationell: "German Submarine" lautete sie in englischer Sprache, deutsches Untersee-Boot. Der Krieg in Europa war mittlerweile seit zwei Monaten zu Ende.

Die Argentinier reagierten rasch; fieberhaft gingen die Meldungen hin und her. Der Kapitän des U-530, Otto Wermuth, übergab wenig später sein Schiff den argentinischen Behörden, die, wie sich zeigen sollte, über dieses unerbetene Geschenk nicht sonderlich glücklich waren, denn sofort wurden in der Weltpresse die wildesten Spekulationen laut: führende Nazis versteckten sich im Ausland; Personen, Schätze und Dokumente seien vor der deutschen Kapitulation in Sicherheit gebracht worden. Das Vierte Reich werde vorbereitet. Im Zentrum all dieser Gerüchte stand Argentinien.

Doch es sollte noch schlimmer kommen. Am 17. August 1945 beging Argentinien den Todestag seines Nationalhelden San Martín. Mitten in die Feierlichkeiten platzte die Meldung, daß wieder ein deutsches U-Boot vor Mar del Plata liege. Der Kommandant des U-977, Heinz Schaeffer, übertrug in einer militärischen Übergabe einer argentinischen Prise sein Tauchschiff. Über drei Monate schwiegen mittlerweile in Europa die Waffen. Die Atombomben auf Japan waren bereits gefallen.

Beide Boote wurden von einem Militärkonvoi in höchster Alarmbereitschaft in den Kriegshafen eskortiert, genau inspiziert, ihre Besatzungen interniert und verhört, die Bordbücher intensiv durchforstet. Währenddessen überschlugen sich die Berichte der Journalisten: Die zwei Untersee-Boote seien Teil eines größeren Geleitzuges, eines "Geisterkonvois" gewesen. Hitler selbst sei vorher in Patagonien an Land gebracht worden. Später gab es gar detaillierte Veröffentlichungen über sein Nuevo Berchtesgaden in der Antarktis. Sogar Photos wurden vorgelegt.

Der Republik Argentinien war die ganze Sache suspekt. Gemäß den Bestimmungen der Akte von Chapultepec, der Argentinien am 4. April 1945 beigetreten war, lieferte man die Boote und die Besatzungen an die Vereinigten Staaten aus, allerdings nicht ohne vorher einen großen Kameradschaftsabend im Rahmen der argentinischen Marine mit diesen deutschen Teufelskerlen gefeiert zu haben. Die US-amerikanische Botschaft rügte später ein derartiges Verhalten gegenüber dem Feind.

Nun, diese beiden U-Boote hat es tatsächlich gegeben. Doch abgesehen von einer einmaligen 66 Tage dauernden Unterwasserfahrt ist wenig Geheimnisvolles daran gewesen. Der letzte Aufruf von Admiral Dönitz als Oberkommandierender der Kriegsmarine vom 26. April 1945 lautete auf Kampf bis zum Ende. Als man an Bord des U-977 auf hoher See dann wenige Tage später die Meldung von einer bedingungslosen Kapitulation Deutschlands erfuhr, dachte man an eine Kriegslist der Feindmächte. Man beriet sich an Bord des Schiffes und entschied, ein befreundetes Land anzulaufen. Davon gab es nicht mehr viele. Spanien erschien zu gefährlich. Argentinien war auf dem Atlantik die einzige Alternative. Also machte man sich auf den Weg.

Dieser Gedankengang hatte damals etwas Selbstverständliches und Stringentes an sich. Bald sollten sich Tausende auf den Weg an den Río de la Plata machen. Aber warum ausgerechnet Argentinien? Ich will erläutern, warum das so war. Es ist die Geschichte eines Sonderweges.

Während des Ersten Weltkrieges hatte sich Argentinien neutral verhalten. Trotz erheblichen britischen, US-amerikanischen und internen Drucks hielt Präsident Hipólito Yrigoyen sein Land aus wohlverstandenen nationalen Interesse von den europäischen Wirren fern, und Argentinien verdiente, nebenbei gesagt, nicht schlecht daran. Yrigoyens strikte Neutralität ging sogar soweit, daß er die Weigerung der damaligen Siegermächte, das Weimarer Deutschland gleichberechtigt in den Völkerbund aufzunehmen, mit dem Rückzug Argentiniens aus ebendemselben quittierte. Es war eine noble Geste gegenüber dem geschlagenen und gedemütigten Deutschland. Als der Name Yrigoyens zufällig im Reichstag fiel, erhoben sich die Abgeordneten und erteilten ihm eine stehende Ovation.

In der Folgezeit zog Argentinien zehntausende deutscher Einwanderer an, und auch die deutsche Wirtschaft faßte schnell Tritt und war in der elektronischen, chemischen und optischen Industrie bald führend.

Die argentinische Armee richtete sich nach dem preußisch-deutschen Vorbild aus; auf der Kriegsakademie lehrten deutsche Ausbilder, allen voran General Wilhelm Faupel. Deutsche Rüstungsexporte gingen nach Argentinien, und auf dem flugmilitärischen Sektor war das Deutsche Reich unangefochten. So besaß Deutschland zu Beginn des Zweiten Weltkrieges gewichtige Fürsprecher, wenn auch die Mehrheit der argentinischen Bevölkerung schon wegen der beinahe symbiotischen und äußerst erfolgreichen Wirtschaftsbeziehungen zu Großbritannien und des starken kulturellen Einflusses Frankreichs vor allem auf die Intellektuellen des Landes eher zur Seite der Alliierten tendierte.

Bereits im Dezember des Jahres 1939 wurde der Krieg an den Río de la Plata getragen. Das Panzerschiff Admiral Graf Spee mit 1.100 Mann Besatzung an Bord hatte sich bei dem Seegefecht vom 13. Dezember 1939 im Südatlantik bei Punta del Este gegen drei britische Kreuzer freigekämpft und schwer beschädigt den Hafen von Montevideo angelaufen.

Massivster englischer Druck auf das kleine Land veranlaßte die uruguayische Regierung, den Kommandanten Hans Langsdorff aufzufordern, daß die Graf Spee binnen 72 Stunden den Hafen verlassen müsse. Eine Reparatur der Schäden in dieser Zeit war unmöglich, und schon begannen sich englische Kräfte am Ausgang der engen Fahrinne am Trichter des Río de la Plata aufzubauen. Nach Ablauf der Frist ließ Langsdorff die Graf Spee auslaufen, entschied aber nach Rücksprache mit Deutschland, sein Schiff nicht in einen aussichtslosen Kampf zu führen. Er ließ die Besatzung in die Rettungsboote steigen und befahl, das Schiff zu versenken. Dies geschah, und vor den Augen der verblüfften argentinischen Hafenbehörden gingen über tausend Seeleute in Buenos Aires an Land.

Langsdorff hatte diesen Coup in Zusammenarbeit mit dem deutschen Marineattaché in Buenos Aires und mit einer befreundeten Reederei organisiert und damit Argentinien vor vollendete Tatsachen gestellt. Nachdem Langsdorff seine Besatzung in Sicherheit wußte, - erschloß er sich.

Die Wirkung dieses Freitodes von Kapitän Langsdorff auf die öffentliche Meinung Argentiniens war außerordentlich, und eine Welle von Hochachtung drang sogar tief in Kreise vor, die nicht mit Deutschland sympathisierten. Hunderttausende strömten - eine überwältigende Volksmenge - zur Beisetzung Langsdorffs auf dem deutschen Teil des Friedhofs Chacarita. Abgesehen vom Staatsbegrabnis von Hipólito Yrigoyen 1933, der sehr verehrt wurde, war es die größte Beerdigung der bisherigen argentinischen Geschichte. "Este tipo hizo patria" war auf Plakaten zu lesen.

Die Besatzung der Graf Spee - formell Kriegsgefangene - erhielt volle Bewegungsfreiheit. Argentinien begegnete diesen Marinesoldaten mit der ganzen Ritterlichkeit sanmartinianischen Geistes und wies englische Forderungen auf Auslieferung mit aller Bestimmtheit zurück.

Der argentinischen Regierung diente die Politik der Nichteinmischung aus dem Ersten Weltkrieg als richtungsweisendes Vorbild auch für den neuen Konflikt, doch sah sich das Land vor allem seit dem Kriegseintritt der USA in dieser Haltung zunehmend in die Defensive gedrängt; 1943 schließlich gab die oligarchische Regierung Castillo mit der Ernennung eines antineutralistischen Präsidentschaftskandidaten den Pressionen nach. Hierdurch beunruhigt, regten sich - besonders in den Kreisen des argentinischen Militärs - Gegenkräfte, welche den Umschwung in der auswärtigen Politik als Kniefall vor den Vereinigten Staaten werteten, in denen man in Argentinien ohnehin traditionell weniger einen

Partner, sondern vielmehr einen Widersacher um den Einfluß in Südamerika sieht. Der Staatsstreich vom 4. Juni 1943 unterband die intendierte Annäherung abrupt im Sinne der Rivalitätstheorie. Ob deutscher Einfluß bei diesem Umsturz eine maßgebliche Rolle spielte, ist oft gemutmaßt worden; zumindest kam die Entwicklung dem Deutschen Reich sehr gelegen.

Diese neue Regierung besaß eine ganz andere Qualität als ihre Vorläuferin. Ein internes Dokument der Putschisten spricht sehr offen:

Kameraden! (...) Deutschland unternimmt die titanenhafte Anstrengung, den europäischen Kontinent zu einen. Die stärkste und bestausgerüstete Nation soll die Geschicke der Kontinente in ihrer neuen Gestalt beherrschen. In Europa wird es Deutschland sein. (...) [In Südamerika] gibt es nur zwei Nationen, welche diesen Kontinent beherrschen können: Argentinien und Brasilien. Unser Ziel ist es, unsere Stellung als des unbestrittenen Hüters zu ermöglichen. (...) In unserer Zeit hat Deutschland dem Leben eine heroische Bedeutung gegeben. Das soll für uns ein Beispiel sein. (...) Wenn wir die Macht haben, wird es unser Ziel sein, stark zu werden, stärker als alle anderen Nationen zusammen. (...) Hitlers Kampf in Frieden und Krieg soll uns als Vorbild dienen. Allianzen werden der erste Schritt sein. Wir haben schon Paraguay, und wir werden Bolivien und Chile haben. Mit Argentinien, Paraguay, Bolivien und Chile wird es nicht schwierig sein, Brasilien hinzuzugewinnen. (...) Unsere Führerschaft wird eine Tatsache werden, eine glorreiche Tatsache, ohne Vergleich, verwirklicht durch den politischen Genius und die Heldenhaftigkeit der argentinischen Armee. (...) Unsere Regierung wird eine feste Diktatur sein. (...) Der argentinische Patriotismus wird als ein leuchtender Stern zum Wohle des Kontinents und der gesamten Menschheit strahlen. ¡Viva la Patria!"

Ihre Ziele glaubte die neue argentinische Regierung am ehesten in Zusammenarbeit mit Deutschland zu verwirklichen, so daß die Kontakte zur Deutschen Botschaft in Buenos Aires sehr intensiv waren. Noch 1943 erhielt Argentinien deutsche Lieferungen modernster Flugzeugabwehrkanonen. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland im Januar 1944 und die Kriegserklärung vom 27. März 1945 als letzter Staat der Welt erfolgten widerwillig und unter erheblichem Druck der USA.

Dieser äußere Zwang wird noch deutlich in der Formulierung der Kriegserklärung, welche de iure die US-Forderungen befriedigt, diplomatisch jedoch eine Ohrfeige ist. Deutschland wird nicht der Krieg erklärt, weil es sich zum Feind der Zivilisation aufgeworfen habe, sondern in seiner Eigenschaft "como aliada del Japón": weil es sich mit Japan verbündet habe. Unterzeichnet war dieses Dekret von Kriegsminister Juan Domingo Perón, der ein Jahr später, im Februar 1946, obwohl die USA alles Erdenkliche aufgeboten hatten, dies zu verhindern, mit deutlicher Mehrheit ins Amt des Präsidenten gewählt wurde.

Für alles Deutsche besaß der neue argentinische Präsident stets eine Vorliebe: seine Ausbilder auf der Militärakademie waren Deutsche gewesen; selber erarbeitete er militärgeschichtliche Studien zur deutschen Strategie im Ersten Weltkrieg und unterhielt später enge Kontakte zu Kreisen um die deutsche Botschaft, da er mit einem Sieg der Achsenmächte rechnete. Auf einer Kundgebung, welche die deutsche Gemeinschaft zu Ehren Peróns abhielt, äußerte sich der Präsident zu seiner persönlichen Einstellung zu Deutschland: "Es mag ebensolche, aber keinen größeren Freund Deutschlands geben als ich es bin".

All diese Elemente: ein deutschfreundlicher Präsident, die ideologische Spitze Peróns sowohl gegen den Kommunismus als auch gegen den Kapitalismus sowie das ritterliche Verhalten gegen deutsche Kriegsgefangene übten über die Grenzen Argentinien hinaus eine magische Anziehungskraft auf diejenigen aus, die ihre Ideale in den Feuern des Zweiten Weltkriegs untergegangen sahen, wie aber auch gleichzeitig auf diejenigen, die wegen ihrer ungeheuren Vergehen gegen alle Menschlichkeit vor den neuen Machthabern in Europa nicht auf Gnade hoffen durften. Anziehend war auch der relative Wohlstand des Pampastaates. Argentinien war somit für Nachkriegsdeutsche ein beinahe selbstverständliches Zielland, nicht nur für U-Boot-Besatzungen.

Und die Lage Mitteleuropas war auch dergestalt, daß sie eher zum Fortlaufen animierte als zum Daheimbleiben. Millionen trugen sich in Anbetracht des Wohnungs-, Arbeits- und Nahrungsmangels mit dem Gedanken an Auswanderung. Millionen! Deutschland war voller Entwurzelter, Vertriebener, Displaced Persons, Witwen, Waisen -, und die Zukunft erschien angesichts von Demontage, Reparationsforderungen, Morgenthauplan und Kriegsangst nicht gerade rosig. Sehr düster sah es aus für Leute mit nationalsozialistischer Vergangenheit, z.B. belastete Wissenschaftler sowie angesichts der Demilitarisierung für ehemalige Berufssoldaten oder Militärtechniker. Und gerade diese Berufsgruppen orientierten sich nach Argentinien, zumal das Land unter der Ägide des Präsidenten Juan Do-

mingo Perón eine großangelegte Einwanderungskampagne startete. Zu ihnen gesellten sich diejenigen, die von den Alliierten als Kriegsverbrecher gesucht wurden, sowie diejenigen, die der Meinung waren, in einer Welt von Umerziehung, oktroyierter Demokratie und Besatzungsherrschaft nicht mehr frei atmen zu können. Argentinien schien für alle diese ein Refugium. Das einzige auf der Welt.

Viele Wege führten an den Río de la Plata. Allen gemeinsam war, daß sie illegal begangen werden mußten - an den alliierten Kontrollpunkten vorbei. Die wichtigste Route führte über die Alpen in die Häfen Italiens. Von Genua liefen regelmäßige Schifflinien nach Südamerika, was den Hafen zum beliebten Ziel der meisten Argentinienreisenden machte.

Unabhängig voneinander, unkoordiniert machten sich schon 1945 die ersten Ausreisewilligen Richtung Süden auf. Die meisten von diesen standen auf Fahndungslisten und wurden gesucht. Das damalige Chaos in Deutschland half ihnen, das dichtmaschige Kontrollnetz der Alliierten zu durchdringen; die im Kriege herangebildete Kameradschaft bewirkte, daß Unterkunft bzw. Unterschlupf fast immer gewährt wurde.

Die größte Barriere stellten die Alpen dar. Doch hier konnte man auf eine alte, seit Jahrhunderten bewährte Institution vertrauen: das Schmugglerwesen. Die Grenze zwischen Österreich und dem deutschsprachigen Südtirol in Nord-Italien war schon immer streng bewacht und trotzdem immer durchlässig. Das System war eingespielt: Erfahrene Bergführer kannten die richtigen Pfade und die richtigen Personen. Nur waren jetzt Menschen das Schmuggelgut: das hatte den Vorteil, daß sich die Konterbande auch noch selbst transportierte.

In Italien angelangt, waren die Auswanderungswilligen erst einmal auf sich allein gestellt, meist mit lückenhafter Dokumentation, ohne Einreisevisum, ohne Aufenthaltsgenehmigung (soggiorno) und ohne Sprachkenntnisse. So wandten sie sich an Institutionen, denen sie glaubten, vertrauen zu können: das Rote Kreuz und die Katholische Kirche. Und beide halfen, ohne zu fragen, wem die Hilfe zuteil wurde. Während des Krieges hatte man in Italien mit den Deutschen zusammengelebt und zusammengearbeitet. Man kannte sich also. Für die Katholische Kirche zählte neben caritativer Hilfeleistung noch ein anderes Argument: Das Bedrohungspotential des atheistischen Kommunismus erschien der Kirche - und nicht nur dieser - als reale Gefahr. Italien - das Zentrum der Christenheit - drohte 1946/47 an den Wahlurnen an den Kommunismus zu fallen, und ein neuer Weltkrieg zwischen den ehemaligen Verbündeten Sowjetunion - USA schien nicht ausgeschlossen, im Gegenteil: sehr wahrscheinlich. Wenn man also überzeugten Antikommunisten half, besaß man für den Fall der Fälle erfahrene Streiter, auf die man zurückgreifen konnte.

Die Katholische Kirche half. Nicht offiziell, aber höchst effektiv. Sie hatte einen Großteil der römischen Juden vor dem Abtransport in die Konzentrationslager geschützt, hatte englischen Kriegsgefangenen bei der Flucht beigestanden, half jüdischen Palästinaemigranten, unterstützte den US-Geheimdienst beim Transport von Spionen und sorgte dafür, daß deutsche und kroatische Flüchtlinge und Auswanderer sicher nach Südamerika gelangten. Letztere standen unter der Obhut von Bischof Alois Hudal und dem kroatischen Theologen Prof. Krunoslav Draganovic.

Bald nach seiner Amtsübernahme Anfang 1946 begann Perón seine Offensive zur Förderung der europäischen Einwanderung nach Argentinien. Er setzte eine Delegation ein, die in Rom mit Italiens Regierung über die Einwanderung und ihre Modalitäten verhandelte und erteilte seinen Generalkonsulaten in Genua und Neapel entsprechende Anweisungen. Damit hatten die Ausreisewilligen feste Anlaufadressen. Bald war ein funktionierendes System eingespielt: die Katholische Kirche gewährte Unterkunft und Koordination, das Rote Kreuz stellte die Dokumentation, und das argentinische Generalkonsulat erteilte nach Rücksprache mit der Einwanderungsbehörde in Buenos Aires die Visa. Personen, an denen Argentinien vorrangig interessiert war, - Wissenschaftler, Techniker, Ingenieure, militärische Ausbilder - hatten es noch leichter: der argentinische Staat organisierte alles und bezahlte alles. Ein Beispiel:

Einer der renommiertesten Flugzeugkonstrukteure der Welt, der Leiter der Focke-Wulf-Flugzeugwerke in Bremen, Prof. Dr. Kurt Tank, war mit neuesten Plänen 1947 über Dänemark nach Argentinien gelangt und konnte Perón überzeugen, daß Argentinien Düsenflugzeuge bauen müsse (damals high-tech). Man brauche nur viel Geld und das erfahrene Focke-Wulf-Team aus Deutschland: Perón überlegte nicht lange, und Tank stellte eine Liste von Leuten zusammen. Auf dieser Liste stand auch der Flugzeugingenieur Hans-Gerd Eying. Im Juni 1948 suchten ihn ehemalige Kollegen auf und unterbreiteten ihm das Angebot, in Argentinien an einem modernen Projekt mitzuwirken. Eying sagte ja.

Inzwischen hatten argentinische Diplomaten in Italien Kontakt zu dem schon erwähnten kroatischen Priester namens Draganovic aufgenommen, von dem man wußte, daß er schon viele flüchtige Kroaten ins sichere Ausland geschleust hatte. Der Franziskanerpater und Theologe Draganovic kannte wichtige Leute im Vatikan und hatte Verbindungen, die er zu nutzen wußte, um seinen kroatischen Landsleuten zu helfen. Was er nicht hatte, war Geld: Geld aber hatten damals die Argentinier. Damals. Man kam also schnell ins Geschäft.

Eyting und anderen wurde als konspirativer Treffpunkt eine kroatische Kneipe in München genannt; dort wartete zur vereinbarten Zeit - es war Juni 1948 - ein Mann in einem Ledermantel, der sie begleiten sollte. Dieser Kroat hatte amerikanische Soldaten bestochen, so daß die vierköpfige Gruppe mit amerikanischen Jeeps und amerikanischen Fahrern über die Grenzkontrollen nach Salzburg/Österreich gelangte, wo alle in Hotels untergebracht wurden. Der kroatische Verbindungsmann hatte alles dabei: Originalpässe vom Roten Kreuz für Displaced Persons - von Draganovic persönlich abgezeichnet - und eine Aufenthaltsgenehmigung von der italienischen Botschaft in Wien. Man mußte nur noch ein Photo in den Paß kleben, und schon verwandelte sich Ingenieur Eyting in den kroatischen Flüchtling Antonio Kohavić.

In Italien mußte sich die Gruppe zwischen argentinischem Konsulat, kirchlichen Behörden, Mittelsmännern Draganovics durchkämpfen - denn dieser Weg befand sich erst im Stadium des Aufbaus. Späterkommende sollten es bald einfacher haben. Nach einem längeren Aufenthalt in einem römischen Kloster brachte sie eine DC 4 - Skymaster - nach Argentinien. Die argentinische Einwanderungsbehörde registrierte alle als Kroaten.

Noch offener und beinahe dreist organisierte Argentinien die illegale Ausreise über Dänemark. Dort stellte der Generalkonsul in Kopenhagen Carlos Piñeyro für die Wissenschaftler einfach falsche Pässe aus. Ein halbes Jahr lief das gut. Dann merkten die dänischen Behörden, daß viele Argentinier mit nagelneuen Pässen ausreisten, die keinen dänischen Einreisestempel trugen. Es kam zu einem mittleren Skandal; der Konsul wurde abberufen, und Argentinien mußte sich auf ein anderes Fluchtnetz verlegen, das parallel schon bestand. Führende Mitglieder der deutschen Gemeinschaft in Argentinien hatten sich nach dem Krieg überlegt, wie man deutschen Flüchtlingen helfen könne und gründeten ein Komitee. In Zusammenarbeit mit dem Direktor der Einwanderungsbehörde schickten sie einen jungen Deutsch-Argentinier, Carlos Werner Eduardo Schulz, Mitte 1947 nach Schweden. Schulz wählte dort die betreffenden Personen aus, und die Einwanderungsbehörde erteilte diesen Leuten ohne nochmalige Prüfung die Genehmigung - das libre desembarco -, und daraufhin vergab das argentinische Konsulat das Visum. Viele reisten unter falschem Namen. Schulz wird schließlich von der schwedischen Polizei verhaftet, die ihn in Zusammenhang mit illegaler Fluchthilfe und Paßfälschung bringt, doch kann man ihm nichts nachweisen. Er verläßt das Land auf dem Segelschiff Falken. Insgesamt gelangten wohl etwa 2000 Flüchtlinge und Emigranten auf diese Weise über Skandinavien nach Buenos Aires, unter ihnen der Flugzeugkonstrukteur Prof. Kurt Tank.

Die Transportmittel waren zuweilen wenig komfortabel. Diejenigen, die weder eine Flugreise noch eine Schiffspassage zahlen konnten oder jegliche Personenkontrolle vermeiden wollten, gelangten auf Segelschiffen, kleinen Motorbooten, sogar Schleppern über den Atlantik. Die abenteuerlichste Fahrt unternahm das Segelschulschiff Falken, das, von sowjetischen Unterseebooten verfolgt, von Stürmen fast zerstört, ein halbes Jahr bis nach Buenos Aires brauchte. Neben dieser Skandinavienroute gab es noch andere kleinere Wege. Auf dem Luftweg über die Schweiz gelangten Wissenschaftler nach Buenos Aires, über Spanien kamen ehemalige Diplomaten der deutschen Botschaft oder auch international Gesuchte wie der ehemalige SS-Untersturmführer Walter Kutschmann.

In Buenos Aires angelangt, wurde jeder Ankömmling von der Einwanderungsbehörde registriert. Ingenieur Eyting kam als Kroat, Prof. Tank als Argentinier, Kutschmann als spanischer Priester, Adolf Eichmann als italienischer Staatsbürger. Vertriebene Volksdeutsche aus dem Osten oder dem Balkan wurden unter der Nationalität ihres Geburtslandes registriert, d.h. wer in Klausenburg/Rumänien geboren war, zählte automatisch als Rumäne, wer aus Fünfkirchen stammte, galt als Ungar, ein Laibacher war Jugoslawe, jemand aus Engels in der ehemaligen Wolgarepublik kam als Sowjetbürger. Fazit: Die offizielle Statistik zur deutschen Nachkriegseinwanderung ist wertlos. Die wenigsten gaben sich zudem als Einwanderer aus. So sind zur zahlenmäßigen Erfassung der deutschen und deutschstämmigen Ankömmlinge nur Schätzungen und Hochrechnungen möglich. Die offizielle Saldozahl von eingewanderten Deutschen und Österreichern abzüglich der Rückwanderer, 1945 bis 1955, beträgt ca. 8000. Diese Zahl ist ohne Aussagegewert. Entscheidender ist die Tatsache, daß zwischen 1945 und 1955 etwa 80.000 Deutsche und Österreicher nach Argentinien einreisen - Doppelnennungen einge-

schlossen -, aber nur 62.000 ausreisen; d.h., es bleiben 18.000 Deutschstämmige über diesen Zeitraum in Argentinien. Zählt man zu diesen offiziell Erfassten noch die Schätzung derer, die mit falschen Papieren unter falscher Nationalität einreisten und auch die Volksdeutschen hinzu - welche die argentinische Statistik ja nicht erfaßt - sowie die nach dem Zweiten Weltkrieg repatriierten Argentinier deutscher Herkunft, dann ist der Zustrom von Deutschstämmigen nach Argentinien in der Ära Perón mit 30 - 40.000 Menschen nicht zu gering veranschlagt. Schätzungsweise zwei Drittel von ihnen stammten aus Gebieten, welche die Rote Armee besetzt hatte. Etwa 1 bis 2% der Einwanderer war aus primär politischen Gründen gekommen; die Zahl derer, die weder vor alliierten noch später vor bundesdeutschen Gerichten auf Gnade rechnen konnten und die sich auf Dauer verbergen mußten, bewegte sich um 50 Personen.

Diese Neuankömmlinge waren in der Regel gut qualifiziert. Die meisten besaßen eine abgeschlossene Berufsausbildung, hatten während des Krieges den Umgang mit moderner Technik erfahren, hatten gelernt, schnell zu entscheiden, Risiken abzuschätzen und effektiv zu improvisieren. Schnell waren sie in das Wirtschaftsleben Argentiniens integriert, z.T. half die deutsche Gemeinschaft des Landes, die seinerzeit etwa 250.000 Köpfe zählte. Die Spee-Leute unterstützten einander, ebenso die Veteranen der Waffen-SS.

Die Hochqualifizierten allerdings behielt der Staat. Wissenschaftler wurden auf die Universitäten verteilt. Allein an der Universität von Tucumán lehrten in den fünfziger Jahren 30 deutsche Professoren. Andere arbeiteten in Mendoza, La Plata und Buenos Aires. Ihre Fächer waren die Naturwissenschaften und natürlich die Germanistik. Zu ihnen zählten der Chemie-Nobelpreisträger Bergius, der ehemalige Rektor der Universität Wien, Prof. Menghin, welcher die argentinische Urgeschichtsforschung begründete, Prof. Szidat aus Königsberg, der die Parasitologie auf eine neue Grundlage stellte. Daneben wirkten bedeutende Hydrologen, Botaniker, Geologen, Chemiker und Physiker. Argentinien erhielt durch diesen Zustrom aus Europa Anschluß an den modernen Weltstandard in den Wissenschaften. "Der deutsche Staat hat Millionen von Mark in die Ausbildung dieser Leute investiert" - so resümierte Perón einmal -, "uns kosteten sie nur das Flugticket".

Der militärische und militärtechnische Sektor wurde durch deutsche kriegserfahrene Ausbilder, Experten und Ingenieure grundlegend modernisiert. General Galland avancierte zum Berater des argentinischen Luftfahrtministeriums, Oberst Baumbach arbeitete in einem Raketenprojekt, und der hochdekorierte Sturzkampfflieger Oberst Hans-Ulrich Rudel war beratend tätig für die Flugzeuggruppe von Prof. Tank in Córdoba.

Argentinien und Deutschland hatten schon seit dem Ersten Weltkrieg auf dem flugmilitärischen Sektor zusammengearbeitet. Man kannte sich und verstand sich. Das hochspezialisierte Expertenteam von Prof. Tank konstruierte innerhalb von drei Jahren den ersten Düsenjäger eines südamerikanischen Landes: den Pulqui II. In einer großen Flugschau wurde er im Februar 1951 vor laufenden Kameras, Rundfunk und Presse der internationalen Öffentlichkeit präsentiert. Prof. Tank flog selber. Damit hatte sich Argentinien technologisch vor den Augen der Welt als ein Staat mit Zukunft vorgestellt. Perón konnte hochzufrieden sein.

Noch ein weiteres Projekt muß erwähnt werden: Allgemeines Ziel der peronistischen Außenpolitik war es, Argentinien größere Bedeutung in der Welt zu verschaffen. Perón wollte sein Land wirtschaftlich und machtpolitisch stärken: das Ziel einer argentinischen Führungsrolle stand ihm vor Augen. Wie hieß es noch in dem eingangs zitierten Dokument:

(...) "Unser Ziel ist es, unsere Stellung als des unbestrittenen Hüters [Südamerikas] zu ermöglichen. (...) Wenn wir die Macht haben, wird es unser Ziel sein, stark zu werden, stärker als alle anderen Nationen zusammen. (...) Unsere Führerschaft wird eine Tatsache werden, eine glorreiche Tatsache, ohne Vergleich, verwirklicht durch den politischen Genius und die Heldenhaftigkeit der argentinischen Armee".

Vielleicht spielten diese Überlegungen eine Rolle bei General Peróns Entschluß, dem Atomphysiker Ronald Richter, einem ehemaligen Mitarbeiter Werner Heisenbergs und Manfred v. Ardennes, den Auftrag zu erteilen, die Atomenergie nutzbar zu machen. Dieser Sudetendeutsche, der 1947 nach Buenos Aires gelangte, erhielt quasi eine Blankovollmacht zur Beschaffung von Materialien. Sein nukleartechnisches Experimentierfeld auf der Insel Huemul im wunderschönen Nahuel-Huapí-See an der argentinisch-chilenischen Andengrenze im Norden Patagoniens war militärisches Sperrgebiet und stand unter scharfer Bewachung. Am 24. März 1951, einen Monat nach der Vorstellung des Pulqui II, trat Perón in Begleitung des Atomphysikers vor die internationale Presse, um vor aller Welt zu verkün-

den, daß Argentinien jetzt die Atomenergie beherrsche. Man ließ durchblicken, daß in argentinischen Labors die erste kontrollierte Wasserstoff-Fusion der Welt erfolgt wäre. In Moskau und in den Vereinigten Staaten kam es zu beträchtlicher Aufregung.

Doch schon bald stellte sich heraus, daß die großspurigen Ankündigungen wissenschaftlich nicht gehalten werden konnten und Experimentalergebnisse falsch gedeutet worden waren. Zwar hatte Richter schon früh US-amerikanische Irrwege erkannt, die später zu Milliardengräbern werden sollten, aber Argentinien war nicht in der Lage, finanziell und technologisch aufwendige Projekte über einen längeren Zeitraum durchzuführen. Richter, bei dem sich wissenschaftliche Kapazität und Phantasie etwas unglücklich paarten, wurde in kurzer Zeit persona non grata. Die Argentinier nahmen sich mit dem ihnen eigentümlichen beißenden Spott der Sache an. So höhnte man in den Bonarensen Cafés, Richter hätte bei einem Experiment einen Daumen verloren, als ihm eine Atombombe in der Hand explodierte. Auch wurde behauptet, Richter sei gar kein Physiker gewesen und hätte sich in Wien als Kellner durch den Umgang mit Studenten gewisse physikalische Kenntnisse angeeignet. Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas.

Der nachhaltigste Einfluß der deutschen Nachkriegseinwanderung auf Argentinien - neben dem wissenschaftlichen und militärtechnischen - liegt im wirtschaftlichen Bereich: Die meist jüngeren Ankömmlinge kamen ohne Illusionen. Sie waren bereit, hart zu arbeiten. Wer eine Ausbildung besaß, fand schnell eine Anstellung. Unternehmen der deutschen Gemeinschaft in Argentinien sowie spätere Niederlassungen bundesdeutscher Firmen nahmen diese Kräfte gern. Nach einigen Jahren der Arbeit waren Existenzgründungen häufig.

Es ist oft gemutmaßt worden, mit den Nachkriegsflüchtlingen sei der legendäre SS-Schatz nach Argentinien gelangt: Gold, Juwelen und Devisen. Die alten Nazis hätten ein schönes Leben geführt. Um es gleich zu sagen: Es gibt keinen nachprüfbaren Hinweis auf die Existenz solcher Vermögen, aber viele Spekulationen. Fast traurig berichtete man mir in Argentinien davon: "¡Ojalá hubiera existido!" - Wenn es ihn doch nur gegeben hätte.

Damit wären wir bei dem letzten wichtigen Aspekt, den es zu beleuchten gilt: die Flucht und Emigration ehemaliger Nationalsozialisten. Und in der Tat: der größte Teil der Neuankömmlinge hatte dem Dritten Reich positiv gegenüber gestanden - wie die Mehrheit aller Deutschen. Einige waren fanatische Anhänger des alten Regimes, andere wurden als Kriegsverbrecher von den Siegermächten gesucht. Sie fanden Beschäftigung in der Wirtschaft, im Staatsdienst, im Militär, in der Wissenschaft und in den Medien. Argentinien, das sich schon während des Krieges nicht an die Seite der Alliierten gestellt hatte und deshalb von den USA wirtschaftlich boykottiert und außenpolitisch isoliert wurde, setzte sich damit international schweren Anschuldigungen aus. Der Mussolini-Anhänger und Diktator Perón schützte seine Nazi-Freunde, hieß es in New York. Peróns Zielsetzung eines Dritten Weges zwischen Kapitalismus und Kommunismus machte ihn zudem sehr suspekt.

Ganz offensichtlich aber war der nationalsozialistische Einfluß in der deutschsprachigen Presse des Landes. Eine tägliche Kontroverse wurde ausgetragen zwischen dem Argentinischen Tageblatt und der Freien Presse. Das Argentinische Tageblatt, mittlerweile im 105. Jahrgang, verfocht seit jeher die Ideale einer liberalen Demokratie, hatte sich für die Weimarer Republik eingesetzt und später Hitler auf das heftigste bekämpft. In seinen Spalten schrieben Stefan Zweig und Thomas Mann. Demgegenüber war die Freie Presse eine Nachkriegsgründung; anfangs eine konservative Auslandsdeutschenzeitung, wandelte sich das Blatt mit der Ankunft ehemaliger Propagandaexperten aus Deutschland. Chefredakteur wurde bald Wilfred v. Oven, der ehemalige Pressereferent von Dr. Joseph Goebbels, Leitartikler war ein begabter Ex-Redakteur des Völkischen Beobachters (des Zentralorgans der NSDAP). Weitere NS-Journalisten fanden ebenfalls eine Anstellung. Und mit einer Spitzenauflage von 35 - 40.000 Exemplaren täglich war die Freie Presse bis in die sechziger Jahre die größte deutschsprachige Zeitung im Ausland.

Das weltweit einflußreichste Periodikum war jedoch eine deutschsprachige Monatszeitschrift: "Der Weg - El Sendero". Bei seiner Gründung 1947 ein erbauliches Blatt der Argentinendeutschen, entwickelte es sich - und hierzu gibt es für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg keine Parallele - zu einer Zeitschrift, die sich der verschiedenen und oftmals divergierenden nationalsozialistischen, faschistischen und konservativen Ideenkomplexe als Forum der Darlegung und Diskussion annahm, und es entstand ein radikales weltanschauliches Schulungsblatt. "Der Weg" bejahte unzweideutig Staat und Gesellschaftsordnung des Dritten Reiches, dessen Führung und Politik. An diesem Bekenntnis vermochten auch nicht die zuweilen scharf kritisierten Mißstände zu rütteln, die als bedauerliche und vermeidbare Akzidenzien einer im Grundsatz richtigen Essenz gewertet werden und nichts daran ändern

könnten, daß der Nationalsozialismus zukunftsgerichtet gewesen sei und ihm wieder die Zukunft gehören werde, unbeschadet der oktroyierten Herrschaft der Reaktion. Die Bundesrepublik werde von "Kollaborationspolitikern schlimmsten Grades" in ihrem "rheinischen Krähwinkel" regiert. Allenthalben herrsche die "speichelleckerische Knechtseligkeit der Lizenz- und Fragebogendemokratie".

Im Laufe der Zeit immer stärker entfernte sich der "Weg" von aller politischen Dialogfähigkeit - insbesondere durch seinen überbordenden Antisemitismus - und begab sich in ein ideologisches Abseits, um schließlich in der Verteidigung der reinen nationalsozialistischen Lehre ein letztes Refugium zu finden. Obwohl die Sprache der Zeitschrift zuweilen an niederen NS-Jargon erinnert - so ist die Rede von "Untermenschen", "Entartung", "Seelenverjudung" -, beherrschte die tendenziöse Diktion das Blatt nicht in dem Maße, daß es in die Schablone eines Propagandaorgans paßte, dem Tendenz alles, Information aber nichts wäre. "Der Weg" wollte nicht allein durch Schlagworte niederrennen, sondern durchaus argumentativ überzeugen, was eine - zuweilen wüste - Polemik nicht ausschloß. Mitarbeiter des Blattes waren bekannte Wissenschaftler, Dichter, Publizisten, Politiker: z.B. der Asienforscher Sven Hedin, die Frau von Knut Hamsun, die Pianistin Elly Ney, der Schauspieler Will Quadflieg, der in Argentinien geborene Landwirtschaftsminister Hitlers, Richard Walther Darré, etc. Bald avancierte das Blatt zu einer der auflagenstärksten deutschen Auslandszeitschriften der Welt mit einer Spitzenausgabe von annähernd 25.000 Exemplaren - eine Zahl, die mit einem nicht zu geringen Leserkoeffizienten multipliziert werden muß. Der Einfluß des "Weg" auf das weltweite Auslandsdeutschum darf demnach nicht zu gering veranschlagt werden; für das Deutschum in Argentinien war er prägend.

Die zusammenbindende Kraft des Exils tat ein übriges, so daß sich um die Freie Presse, noch mehr aber um den Weg eine feste Gemeinschaft scharte, beruhend auf gemeinsamer politischer Herkunft, gegründet im Bewußtsein, einer Elite anzugehören und überzeugt, in absehbarer Zeit wieder eine geschichtsmächtige Größe darzustellen. In diesem Kreis entstanden Veteranenverbände der Wehrmacht und der europäischen Waffen-SS sowie das Kameradenwerk, welches Lebensmittelpakete nach Deutschland an inhaftierte und verurteilte Nationalsozialisten und deren Familien verschickte.

Das Vorhandensein eines SS-Schatzes relevanten Umfanges ist hingegen nicht nachweisbar. Da sowohl der "Weg" wie auch die Freie Presse in Konkursen enden, scheint seine Existenz denn auch mehr als zweifelhaft. Für einen ideologischen Neuanfang wären diese Publikationsorgane schließlich die erste Adresse gewesen.

Über Martin Bormann, der periodisch in den fünfziger, sechziger und siebziger Jahren wie das Ungeheuer von Loch Ness in der Presse auftauchte, wissen selbst eingefleischte Nationalsozialisten in Argentinien nichts. Auch muß die oft gemutmaßte Existenz einer nationalsozialistischen Geheimorganisation, wie sie Nazi-Jäger Simon Wiesenthal mit seiner ODESSA beschreibt, welche zentral alle Fluchtbewegungen gesteuert hätte und in Argentinien das Ziel eines "Vierten Reiches" konsequent verfolgt hätte, als nicht belegbar in das Reich der Legenden verwiesen werden.

Epilog:

Weißer Salon der Casa Rosada, Februar 1992. In einem medienwirksamen Festakt unterzeichnete der argentinische Präsident Carlos Saúl Menem ein Dekret, welches die bislang geheimgehaltenen Verschlußakten über geflüchtete Nationalsozialisten der Öffentlichkeit freigab. Diese Handlung brachte Argentinien international in die Schlagzeilen wie seit dem Malwienkrieg nicht mehr, und Historiker, Journalisten und Politiker witterten Sensationen. Der Quellenwert der Dokumente wurde jedoch maßlos überschätzt. Vieles spricht dagegen, daß Argentinien tatsächlich brisante Akten mit belastenden Enthüllungen der Öffentlichkeit überließe. Die bislang freigegebenen Archivalien - zu einem großen Teil Zeitungsausschnitte und Sekundärberichte - beziehen sich allesamt auf Personen, deren Aufenthalt in Argentinien bereits seit Jahrzehnten bekannt war. Die meisten Fälle sind zudem abgeschlossen, und selbst hier ist das Material unvollständig und offensichtlich "gereinigt" worden. So bleibt zu vermuten, daß diese argentinische Vergangenheitsbewältigung kontrolliert und sehr gedämpft erfolgen wird.

Der Autor

Holger M. Meding ist Professor für Philosophie - mit Schwerpunkt Kulturphilosophie - an der Iberischen und Lateinamerikanischen Abteilung des historischen Seminars der Universität zu Köln.

Vorliegender Artikel, der als Vortrag anlässlich der Argentinischen Kulturtage in Erfurt gehalten wurde, faßt einige zentrale Ergebnisse aus der Dissertation des Verfassers zusammen: Holger M. Meding, *Flucht vor Nürnberg? Deutsche und österreichische Einwanderung in Argentinien, 1945 - 1955* (Lateinamerikanische Forschungen, Bd. 19) Böhlau Verlag: Köln, Weimar, Wien 1992.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 20/ 1994,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>